

Liebe Gäste,

Mit großer Freude und Dankbarkeit begrüße ich Sie auf das Herzlichste.

Mir liegt in meiner kurzen Redezeit zunächst eine Frage besonders auf dem Herzen:  
Woher kommt dieses weltweite Phänomen der Ablehnung von Fremden und der kollektiven Gewalt?

Aus der Abstammungslehre wissen wir, dass die Neandertaler vier Verhaltensnormen hatte: Fremdenangst, Stammesüberheblichkeit, Unterordnung und die Bereitschaft zu töten. – Nur so konnte er überleben, denn jeder Fremde war eine, vielleicht sogar tödliche Gefahr.

Seitdem sind die Menschen in technischer Hinsicht fast Götter geworden, aber moralisch sind wir kaum vorangekommen. - Denn unsere Gene sind nahezu identisch mit denen der Neandertaler. Besonders anfällig sind empfindungslose, geistig, sozial und kulturell Zurückgebliebene.

Die Populisten lügen die niedrigen Eigenschaften des Menschen zu guten um und kochen ihr politisches Süppchen damit. (Pause)

Zitat: „Das ist die Seuche unserer Zeit, Verrückte führen Blinde“.

Da fallen uns doch gleich aktuelle Beispiele ein.

Aber das Traurige ist: Das Zitat stammt von Shakespeare, ist also über 400 Jahre alt.

Mit Vernunft und Argumenten kommen wir oft nicht weiter. Wir müssen aber der Willkür und Ungerechtigkeit Widerstand entgegensetzen.

Was können wir tun?

Am besten – man gründet eine Begegnungsstätte und lebt vor: Menschen verschiedener Völker, Rassen, Religionen und Hautfarben können friedlich miteinander umgehen. Man kann in Fremden das Besondere sehen.

Vor 10 Jahren war nichts. Und – heute:

Eine reine Erfolgsgeschichte, die so nicht erwartet war.

Liebe Gäste.

ich habe Sie mit großer Freude und Dankbarkeit begrüßt.

Aber bei Herrn Prof. Dr. Brand und Herrn van Lessen muss ich hinzusetzen – mit großer Bewunderung für ihren Mut und ihre unglaubliche Arbeit.

Auch ich habe davon profitiert. Die berührenden Eindrücke bei unseren Reisen nach Israel im Zuge des Jugendaustausches werden mich mein Leben lang begleiten.

Erst vor 14 Tagen waren wir in Yad Mordechai in der Nähe des Gazastreifens.

Die israelischen und deutschen Jugendlichen umarmten sich schon beim Kennenlernen, waren neugierig, erzählten, tanzten, sangen und spielten Volleyball miteinander. Das ging auch ganz ohne Alkohol.

Am letzten Tag stimmten die israelischen Jugendlichen das Lied „Hevenu shalom alechem“ an und die deutschen Kinder sangen mit.

Zu Deutsch: Wir bringen Frieden für alle.“

Was für eine Botschaft!

Der Abschied war herzerreißend. Mir wurde eines ganz klar – Antisemitismus ist keine Meinung, Antisemitismus ist ein Verbrechen.

Vielleicht habe ich einen besonders milden und verklärten Blick auf Gollwitz.

Liebe Jugendliche: packt die Handys ein und die Gefühle aus.

Redet miteinander über Eure Wünsche, Sorgen, Ängste, Hoffnungen und Pläne.

Vertraut einem alten Baum im Park ein Geheimnis an, träumt am Badesee beim Sonnenuntergang, freut Euch über das Begrüßungsgeklapper der Störche, holt Euch auf dem Fahrradweg einige „Bewegungsglückshormone, lächelt einen fremden Menschen an und sagt „Guten Tag“. (Macht Frieden!)

Schaut zu den Sternen und werdet Euch bewusst, jeder ist ein einzigartiges Wesen.

Gerade deshalb dürfen wir gegenüber Fremden nicht voreingenommen sein, weil sie anders leben, handeln oder denken als wir. Habt keine Angst davor, sondern seht im Fremden das Besondere.

Unterscheidet zwischen Fremdenangst und  
Fremdenfeindlichkeit.

Unsere Welt ist in keinem guten Zustand. Aber die  
Hoffnung muss größer sein als die  
Hoffnungslosigkeit.

Ich sehe die Begegnungsstätte als kleinen  
Leuchtturm in unserer weiten Welt und hoffe, dass  
dieses Haus der Toleranz und Menschlichkeit viele  
junge Menschen, sozusagen als Fackelträger,  
verlassen und diese Welt ein bisschen heller  
machen.

Es wäre schön, wenn Ihr gerne an die Menschen und  
Eure Zeit in Gollwitz zurückdenkt.

Danke.